

dafür, daß ich nicht auf irgend eine Gesellschaft verstockter Ketzer stoße? — manchmal sollen sie zu Sechsen zusammengesperrt werden, — die würden dann natürlich auch mitgehen wollen; denn Alle werden nicht einen so eisernen Schlaf haben, wie der unnütze Freund da drinnen. Soll man sich nicht abschrecken lassen vom Wege zum Guten, wenn der Himmel gestattet, daß der Böse fort und fort Steine des Anstoßes in den Weg wirft? Ich habe so viel schon für die Sache der Unschuld allein gethan, jetzt wäre es seine Pflicht, mir wenigstens durch einen Fingerzeig weiter zu helfen.

In dem Augenblicke drangen, den ungläubigen Spötter zu beschämen, die lieblichen Töne eines weiblichen Gesanges an sein Ohr, er konnte, obgleich die Mauer den Schall dämpfte, die Worte eines frommen alten Liedes vernehmen, begleitet von den Saiten der Mandoline. Gespannt lauschte er, dann schlug er freudig die Hände zusammen und eilte dem Orte zu; diesmal täuschte ihn kein neckender Dämon, wieder drehte sich der Schlüssel und er stand vor der Maurin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Chevalier de Saxe und D. Baylies.

(Aus ungedruckter Quelle.)

Der sächsische General-Feldmarschall, Chevalier de Saxe in Dresden, lag im Februar 1774 lange schon hart danieder an Gelb- und Wassersucht. Alle Dresdener Hofärzte hatten Kunst und Wissenschaft aufgeboten, ihn zu retten; aber vergebens. Da rieth endlich der königliche Leibmedicus, Hofrath Hänel, den Leibarzt Friedrich's des Großen, den berühmten D. Baylies *), aus Berlin holen zu lassen, als den Einzigen, der, wenn Hilfe möglich sey, sie gewiß schaffe. Friedrich selbst mußte darum begrüßt werden. Der General v. Fröden, Liebling des Chevalier de Saxe, schrieb in dessen Namen dem König, der auch,

*) D. William Baylies praktizirte als Arzt erst in London, dann als Badearzt zu Bath mit so viel Glück, daß ihn Friedrich der Einzige zum Leibarzte sich erkor. Er starb nicht lange nach diesem zu Berlin 1787. Seine Schriften, besonders über die Mineralwässer und das allgemeine Krankenhaus zu Bath, machten damals großes Aufsehen.

obschon ungern, sich fügte. Baylies kam, begleitet von dem Dollmetscher Richard. — denn er konnte kein Wort Deutsch — und fand den hohen Kranken nicht nur nicht ganz unheilbar, sondern versicherte sogar, daß er ihn bald wieder auf's Pferd bringen und wenigstens noch eine Lebensfrist von fünf Jahren verschaffen wolle. Der arme Chevalier war außer sich vor Freude, dankte dem Hofrath Hänel tausend Mal für den klugen Einfall im Betreff des englischen Doktors, wußte diesen nicht hoch genug zu schätzen, ließ einst sogar ihm zu Ehren ein Feuerwerk abbrennen, sein Hotel illuminiren und dabei den Namen Baylies in blauen Lampen strahlen, nannte ihn nicht anders als seinen Aeskulap, hoffte steif und fest auf baldiges Ausreiten, noch mehr auf das verheißene wenigstens fünfjährige Diesseits und war — binnen wenigen Wochen schon — erklärter Feldmarschall jenseits. — Er starb unter den schwersten Leiden, welche die äußerst starken Arzneien des englischen Doktors beschleunigt zu haben schienen, den 25ten Februar 1774.

Natürlich jubelte darüber so mancher Dresdener Doktor, dem der englische ein Dorn im Auge gewesen war, und noch lag der Chevalier nicht im letzten Kämmerlein, da ging schon von Hand zu Hand die Grabschrift:

Hier liegt der Chevalier de Saxe
Hofrath Hänel gab ihm den Knax,
Der englische Doktor gab ihm den Knix,
Drum muß' er sterben so fix.

In einem größern Gedichte aber auf den Tod des Feldmarschalls heißt es unter andern im Bezug auf das, dem D. Baylies gegebene Feuerwerk:

Der Deine Kunst durch Feuer rühmen hieß,
Und Deinen Namen blau in Lampen brennen
ließ,

Der liegt nun fest und hört nach wenig Wochen
Nun selbst den Tod am Bette schrecklich pochen.

O, lauf geschwind mit Deinem Brändel 'naus!
Sonst löschen alle Lampen bei Dir aus.
Sonst werden die Raketen sinken,
Und Dein und Richard's *) Namen sinken.
Richard Roos.

*) Name des Dollmetschers.